

Heimat in der Fremde 100 Jahre Bund der Eghalanda Gmoin

Der Bund der Eghalanda Gmoin begeht im Jahr 2007 sein hundertstes Gründungsjubiläum. Dies ist uns Anlass für einen Rückblick auf die Entstehung der Eghalanda Gmoin und die Geschichte ihres Verbandes.

Die Entwicklung und der Verlauf lassen sich ganz grob in fünf Abschnitte einteilen:

1. Die Vorgeschichte bis zur Gründung des BdEG,
2. von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg,
3. vom Ersten Weltkrieg bis in die Zeit des Nationalsozialismus,
4. die Erneuerung des BdEG nach der Vertreibung,
5. nach der Wende des Jahres 1989 bis heute.

Auf diese fünf Abschnitte wollen wir unsere Aufmerksamkeit richten. Zuerst gilt es deshalb, die Vorgeschichte des BdEG zu untersuchen und die Umstände und Bedingungen zu beleuchten, die in diese Geschichte geführt haben.

Dazu müssen wir ein gutes Stück ins 19. Jahrhundert zurückgreifen. Vieles davon ist uns heute nicht mehr vorstellbar, und doch wurden damals die Grundlagen geschaffen für die Verhältnisse und Entwicklungen der späteren Zeit.

Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert des Umbruchs in vielfältiger Art. Alle Länder Europas waren davon betroffen, der Unterschied liegt lediglich in gewissen zeitlichen Verzögerungen. Schauen wir uns dieses Jahrhundert nur kurz in einem Überblick an:

- a) Napoleon hat die politische Landkarte grundlegend verändert. 1803 wurde unter seinem Druck das Ende des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation besiegelt. Was folgte, waren Versuche und Grundlagen für neue Nationalstaaten in der Donaumonarchie, im Königreich Bayern ab 1806 oder im Großherzogtum Baden und im Königreich Württemberg, alles von Napoleons Gnaden entstanden, waren die Länder, die sich im Rheinbund oder im Norddeutschen Bund zusammengeschlossen hatten, bis hin zu den beiden Kaiserreichen Österreich-Ungarn und Deutschland unter preußischer Führung.
- b) Warum hole ich so weit aus und gehe bis zu Napoleon?
Das hat auch eine ideologische Komponente. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich in Europa ein Bildungsbürgertum mit politischen Idealen entwickelt. Insbesondere in den studentischen Burschenschaften wurden seit dem Wartburgfest 1817 die politischen Ideale der Selbstbestimmung der Völker diskutiert. Freiheit – Gleichheit usw., das Gedankengut der Französischen Revolution richtete sich zuerst gegen die napoleonische Vorherrschaft, später galt es im 19. Jahrhundert allgemein gegen nationale Fremdherrschaft. Die Völker und Volksgruppen Europas suchten ihre eigenen Identitäten. In den Abwehrkämpfen gegen die Franzosen besiegten 1813 die Verbündeten Heere mehrerer Nationen Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig. Und spätestens seit Waterloo wusste man, dass man Fremdherrschaften abschütteln

konnte. In der geistigen Gefolgschaft dazu sehe ich später im österreichischen Kaiserreich die Freiheitskriege in Italien unter Garibaldi, das Streben der Ungarn nach Selbständigkeit und einer eigenen Verfassung bis hin zu den serbischen Separatisten, die 1914 den österreichischen Thronfolger erschossen haben.

- c) In diesem geistigen Klima des 19. Jahrhunderts, in dem beispielsweise im Großherzogtum Baden oder in den Königreichen Württemberg und Bayern die nationale Einheit unter Einbeziehung der 1806 dazu gekommenen Gebiete gesucht wurde – zur Erinnerung: Heilbronn, das Hohenloher Land, Ulm usw. kam zu Württemberg, die fränkischen Bezirke und Bayerisch Schwaben kamen zum Königreich Bayern – in dieser Zeit pflegten auch die Tschechen innerhalb der Donaumonarchie ihr „nationales Erwachen“. Die Ablehnung der Tschechen zur Teilnahme an der Frankfurter Nationalversammlung und die Einberufung des Slawenkongresses in Prag im Jahr 1848 sind markante Einschnitte im politischen Zusammenleben der Böhmen unterschiedlicher Sprache. In der Folge wurde 1863 nach dem Vorbild der Jahn'schen Turnerschaft der „Sokol“ gegründet, eine Organisation zur Durchsetzung der nationaltschechischen Interessen. Vor diesem Hintergrund sahen die Bewohner der Randgebiete Böhmens immer mehr die Notwendigkeit, sich als Deutschböhmen zu behaupten. So entstanden in den Köpfen der politischen Zeitgenossen die „Egerländer“ oder „Böhmerwäldler“ oder andere Identitäten.
- d) Neben diese ideologische Komponente setzen wir im 19. Jahrhundert die Industrielle Revolution mit all ihren sozialen Begleiterscheinungen. Die allgemeine Mechanisierung ermöglichte vor allem in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Gründung von Fabriken an wirtschaftlich günstigen Standorten und schuf Arbeitsplätze, die in der Landwirtschaft verloren gegangen waren. Die Aufhebung der Zunftzwänge und die sog. Bauernbefreiung waren wesentliche Voraussetzungen für die Entstehung einer neuen sozialen Schicht, der Industriearbeiterschaft. Das neu geschaffene Eisenbahnnetz sorgte für die entsprechenden Verkehrsverbindungen. Es entwickelte sich das, was man im heutigen Sprachgebrauch „Arbeitsmigration“ nennt.
- e) Und wir dürfen nicht die Erfolge der Medizin vergessen. Die Kinder- und Säuglingssterblichkeit ging zurück, die medizinischen und zahnmedizinischen Fortschritte steigerten die Lebenserwartung der Menschen enorm. Die Bevölkerungszunahme wirkte sich mancherorts problematisch auf den Arbeitsmarkt aus.
- f) Und dann kamen plötzlich Missernten und Hungersnöte. Ich nenne beispielsweise 1843 und 1846 die Totalausfälle der Kartoffelernte, die zu ungeheurem Nahrungsbedarf und sozialer Unruhe geführt haben.
- g) Solche Umstände bewirkten, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts unzählige Menschen ihre Heimat verließen, ja verlassen mussten, um woanders überleben zu können. Als dann 1848 die Kunde vom Goldland Kalifornien in Europa verbreitet wurde, begannen massenhafte Auswanderungen nach Amerika, aber auch nach Australien oder in andere überseeische Länder. Es sind Einzelunternehmungen, von denen wir viele Spuren verlieren, aber auch größere Gruppen in organisierten Trecks. Ich erinnere nur an die Auswanderung von Egerländern nach Amerika um 1860, deren Nachfahren sich in der „German-Bohemian-Heritage-Society“ in Minnesota zusammengeschlossen haben, oder an die Ausreise von Egerländern nach Neuseeland in mehreren Schüben ab 1860.

Es waren also vielfältige Bedingungen, aus denen heraus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Egerländer Vereinigungen entstanden sind, und es ist charakteristisch und

vor dem Hintergrund der geschilderten Entwicklungen verständlich, dass diese Vereinigungen außerhalb des Egerlandes, also in der Fremde gegründet worden sind.

Der Ruhm der ersten Gründung kommt der Hauptstadt Wien zu, und es waren Egerländer Studenten, die sich hier aus einer Tischgesellschaft heraus im Jahr 1860 zu einer Verbindung zusammengeschlossen haben. Vor dem Hintergrund der bisherigen Schilderung wundert es nicht, dass studentische Egerländer in der Fremde der weit entfernten Stadt Wien eine Gesellschaft mit dem Anspruch einer Egerländer Identität geschaffen haben. Diese Verbindung erhielt zunächst den Namen „Egerländer Landtag“. Die Tischgesellschaft hielt bis 1881, dann benannte sie sich um in „Egerländer Verein.“

Nach Wien wurde Prag zum Ort der Gründung einer Egerländer Tischgesellschaft. Das war 1872. In den 1870er Jahren etablierten sich erstmals solche Vereinigungen im Egerland, und zwar um 1875 in Marienbad und 1879 in Karlsbad. Es ist nicht bekannt, welche Ziele diese Gesellschaften verfolgten, jedoch fällt auf, dass ihre Sitze in den führenden Badeorten Marienbad und Karlsbad waren, also in Städten mit einem hohen Anteil an fremden Kurgästen. Die Bewegung griff um sich. 1881 entstand ein „Egerländer Landtag“ in Graz, 1882 einer in Brüx, und 1883 einer in Teplitz. Die Städte des nordböhmischen Industriegebietes rücken allmählich in den Blickpunkt. Es ist ja dem Egerland unmittelbar benachbart und war Ziel von vielen Arbeitswilligen, die zu Hause kein Auskommen fanden. Mit den zunehmenden Mitgliederzahlen aus dem Bereich der Industriearbeiter änderte sich nicht nur die soziale Zusammensetzung, es trat immer mehr auch der Ansatz der gegenseitigen Hilfestellung in sozialer Hinsicht in den Vordergrund. Wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

Exkurs:

Aber nicht nur die Egerländer formierten sich. Am 28. Oktober 1883 wurde in Budweis ein Kaiser-Josef-Denkmal eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit traf sich der Bürgermeister von Budweis mit dem Schriftleiter der Deutschen Zeitung in Wien und anderen Herren. Sie sorgten sich über die immer häufiger zu hörenden Rufe „Böhmen den Tschechen“ und „Deutsche raus“ in verschiedenen Städten des Böhmerwalds und kamen zu dem Schluss, dass hier ein Schutzbund geschaffen werden sollte. Schon ein halbes Jahr später fand am 17. April 1884 in Budweis die Gründungsversammlung des Böhmerwaldbundes statt. Das war vor 123 Jahren, der Böhmerwaldbund ist also deutlich älter als der Bund der Eghalanda Gmoin. Hier ging der Weg genau umgekehrt wie bei den Egerländern. Zuerst gab es den Dachverband, dann wurden Ortsgruppen eingerichtet. 1890 bestanden schon 203 solcher Ortsgruppen, und es wurden ständig mehr.

Über die Zielrichtung des Böhmerwaldbundes gibt ein Budweiser Zeitungsartikel vom 31. März 1885 Auskunft. Dort heißt es:

„Zweck und Aufgabe des vor einem Jahr gegründeten Deutschen Böhmerwaldbundes ist es, den deutschen Bewohnern des Böhmerwaldes und des südlichen Böhmens hauptsächlich in zweifacher Hinsicht beizustehen: einerseits sie in jeder Noth und Bedrängniß, in welche sie durch mangelhaften Verdienst und geringen Broderwerb gerathen, nach Kräften zu unterstützen, wie dies in den Satzungen des Bundes näher dargelegt ist, und andererseits sie in dem berechtigten Kampfe um die Erhaltung der von ihren Vorfahren ererbten Sprache und Sitte zu ermuntern und zu stärken. ...“

Aus dem Gründungsvorgang erkennen wir, dass sich die Grundvoraussetzungen des Böhmerwaldbundes im Vergleich zu den Egerländer Vereinigungen zwar nicht im ideellen Ansatz unterscheiden, nämlich soziale Unterstützung und kulturelle Identität, jedoch war der Böhmerwaldbund eine Vereinigung im Böhmerwald selbst, während die Egerländer Gruppierung

gen hauptsächlich in der Fremde entstanden sind. Zudem verstand sich der Böhmerwaldbund als Schutzbund gegen die kulturelle und politische Dominanz der Tschechen.

Zurück zu den Egerländern:

Der Begriff „Egerländer Gmoi“ taucht erstmals 1882 in der Vereinsgründung von Brüx auf. Im Gegensatz zu den vorherigen Tischgesellschaften, die sich „Egerländer Landtage“ nannten, bestanden die Mitglieder der Gmoin nicht ausschließlich aus Studenten und Akademikern, sondern waren offen vor allem für die vielen Arbeitssuchenden, für die die Vereine eine Art Solidargemeinschaft und Überlebenshilfe in der Fremde waren. Das sollte sich nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als hundertfach wiederholen.

Auch der Egerländer Landtag von Wien wandelte sich in der Mitgliederstruktur, was nicht zuletzt 1882 in der Umbenennung zu „Egerländer Gmoi Wien“ zum Ausdruck kam. Im Untertitel hieß diese Gmoi nun „Humanitärer Geselligkeitsverein“, was den sozialen Charakter sehr deutlich werden lässt. Die Gmoin wurden immer mehr zu Hilfsorganisationen für wirtschaftlich in Schwierigkeiten steckende Egerländer, und zwar – man höre! – für die Egerländer, die nicht in die Fremde gegangen waren, sondern in der Heimat geblieben waren und dort Not litten. So wurden aus den festen Arbeitsverhältnissen in den Industriegebieten Gelder in die Dörfer und Familien des Egerlandes geschickt, vergleichbar den Gastarbeitern in Deutschland in der Wirtschaftswunderzeit der 1960er Jahre. Ein leuchtendes Beispiel dafür war die 1888 gegründete Gmoi in Tetschen-Bodenbach. Dort wurde ein „Egerländer Kinder-Hilfswerk“ ins Leben gerufen, das bis 1938 insgesamt 1 Million Kronen an Spenden in die Heimat geschickt hatte.

Doch wird auch immer wieder von der „Egerländer Art“ berichtet, die in den ersten Gmoin in der Fremde gepflegt wurde. Gemeint ist damit das bewusste Sprechen der Mundart, die Aufrechterhaltung des überkommenen Liedgutes, aber auch die Schöpfung neuer heimatbezogener Lieder. Hier finden wir wiederum eine Parallelität zur Zeit nach der Vertreibung. Der Liedersammler Albert Brosch sollte in späteren Jahren resümieren: *„Von den verschiedenen deutschen Stämmen des Sudetenlandes sind es wohl die Egerländer, die am zähesten an ihrem alten Volkstum, an Brauch und Sitte und an Mundart und Volkslied festhalten, auch in der Fremde.“*

Dazu passt, dass die zweite Egerländer Gmoi in Wien 1898 sich bei ihrer Gründung den Namen „Sängerbund der Egerländer“ gab.

Die meisten Gmoin vor der Etablierung des Dachverbands entstanden in den 1880er und 1890er Jahren. Fast alle befanden sich in Orten außerhalb des Egerlandes, in Wien, Graz, Leitmeritz, Rumburg, Teplitz, Aussig, Budweis, selbst 1905 in Czernowitz in der Bukowina und 1906 in Berlin wurden Egerländer Gmoin gegründet. Im Egerland selbst wurden außer den bereits genannten Gruppen in Karlsbad und Marienbad in Eger ein erster Verein 1884 als Egerer Landtag und ein zweiter 1890 als Egerländer Gmoi ins Leben gerufen.

Die Welle setzte sich im frühen 20. Jahrhundert stetig fort. Bis 1907, dem Jahr der Gründung des Dachverbands, gab es schon mindestens 25 verschiedene Gmoin, allein sieben davon befanden sich in Wien und sieben in der nordböhmischen Industrieregion. Man sieht deutlich die beiden geographischen Schwerpunktbildungen. Und an beiden Schwerpunkten spielte der Heimatgedanke eine sehr wichtige Rolle. Lois Eißner schreibt in seiner Chronik zum 50jährigen Bestehen des BdEG dazu: *„Erste Aufgabe all dieser Vereinigungen war, in der Fremde dem Landsmann ein Stück Heimat zu sein und ihm beizustehen. Daraus ergab sich folgerichtig als zweite Aufgabe Pflege und Bewahrung echt Egerländer Art in der Fremde.“* Der Heimatbezug für den in der Fremde Weilenden kommt auch in der Schilderung von Walther Klemm 1936 als rückblickender Bericht aus seiner Jugendzeit zum Ausdruck: *„Durch die Egerländer Freunde unter den Hochschülern kam ich in den >Egerländer Landtag<, ei-*

nen akademischen Geselligkeitsverein, der ohne den üblichen Vereinsrummel und sonstiges spießiges Drum und Dran, allen Egerländern der geistigen Berufe eine traute Stätte der Erholung, der Aussprache und Anregung war. Hier sangen wir unsere Heimatlieder, hier wurde witzig gelegenheit-gedichtet, ernst und heiter musiziert, wurden Theaterstücke improvisiert und Dichtungen vorgelesen. Ungezwungen wechselten Frohsinn und gediegener Kunstgenuß.“

Neben den Standorten in Wien und Nordböhmen gab es bis 1907 elf weitere Gmoin. Nur fünf von den jetzt 25 Gmoin hatten ihren Sitz im Egerland, davon zwei in Eger und je eine in Karlsbad, Marienbad und Saaz. 80 % der Gmoingründungen fanden also außerhalb des Egerlandes statt. Man kann sogar sagen, für die Frühzeit der Egerländer Gmoin und für die Vorgeschichte des Bundes der Egerländer Gmoin ist die „Heimat in der Fremde“ das kennzeichnende Prinzip. Dabei lagen bis auf die Berliner Gmoi alle Egerländer Vereinigungen im Herrschaftsverband der österreichischen k.u.k. Monarchie.

Dabei fällt auf, dass in den zitierten Mitteilungen zum Vereinsleben der sog. „Volkstums-kampf“ nicht thematisiert wird. Darin unterscheidet sich die Intention der Egerländer Gmoin von der anderer Organisationen wie z. B. dem Böhmerwaldbund oder den Turnerschaften.

Der Dachverband von 1907 bis 1914

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass auch die Gründung des Dachverbandes im Jahr 1907 nicht im Egerland stattfand, sondern im nordböhmischen Tetschen-Bodenbach. Vorausgegangen war 1906 ein Aufruf der Gmoi Tetschen-Bodenbach in der Zeitschrift „Unser Egerland“ (10.Jg. 1906 S. 233) mit dem Text (abgekürzt zitiert): *„Seit Jahren schon wurde der Wunsch laut, einen Zusammenschluss sämtlicher in Österreich bestehender Vereine herbeizuführen. ... Der Zweck dieser Vereinigung wäre lediglich die Förderung der Liebe zur Heimat, die Auffrischung und Erneuerung alter Bekanntschaften unter den Mitgliedern der einzelnen Vereine, die Pflege heimatlicher Sitten und Gebräuche und der Muttersprache, eventuell könnte auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht etwas geleistet werden. ...“* Treibende Kraft des Unternehmens war Norbert Teinzer, der Vorsteher der Egerländer Gmoi Tetschen-Bodenbach.

Ein erstes Treffen interessierter Vereine fand dann am 12. Mai 1907 im Gmoilokal der Gmoi Teplitz statt. Es kamen Vertreter aus Aussig, Brüx, Leitmeritz, Teplitz und Tetschen. Schriftliche Zustimmungen zu dem Unternehmen gingen aus Prag, Trautenau und Wien ein. Nachdem sich die Versammlungsteilnehmer in ihrem Ziel einig waren, wurde in den folgenden Wochen eine Satzung entworfen und zur Genehmigung eingereicht. Anschließend lud Norbert Teinzer wiederum in der Zeitschrift „Unser Egerland“ zur konstituierenden Versammlung am 10. November 1907 nach Tetschen. Dort versammelten sich in einer Turnhalle 40 Vertreter der verschiedenen Egerländer Gruppierungen und gründeten den Dachverband, der zunächst den Namen „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ erhielt. Zum Bundesobmann wurde einstimmig Norbert Teinzer aus Tetschen gewählt. Als Vereinsbeitrag wurden 20 Heller pro Jahr festgelegt. Das ist ein sehr geringer Beitrag. Der Heller war in Österreich-Ungarn die kleinste Währungseinheit. 100 Heller ergaben eine Krone. Weiterhin wurde beschlossen, dass die Bundeshauptversammlungen jährlich stattfinden sollten.

Nach dieser Bestimmung wurden dann auch in den folgenden Jahren die Hauptversammlungen an wechselnden Orten abgehalten:

1908 Eger

1909 Tetschen
 1910 Komotau
 1911 Prag
 1912 Saaz
 1913 Tetschen

Für 1914 war Eger geplant, doch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhinderte die Zusammenkunft. Während des ganzen Krieges fand keine Bundeshauptversammlung statt.

Parallel zur Gründung und Entfaltung des Bundes der Egerländer Vereine in Österreich entstanden auch neue einzelne Gmoin, und zwar – nachdem Berlin den Vorreiter gemacht hatte – immer mehr auch außerhalb des Österreichischen Staatsverbands. Wir müssen die Entwicklung nun zweigleisig beobachten: innerhalb und außerhalb der k.u.k. Monarchie. Innerhalb der Monarchie gesellten sich zwischen 1907 und 1914 weitere Vereine in Wien, Trautenu, Prag, Baden bei Wien, Laibach (heute Ljubliana), Eger, Graz, Schluckenau, Triest, Bodendach, Gablonz, Kaaden und Gmünd hinzu, außerhalb des Großreiches Österreich können

1908 Chemnitz

1909 Frankfurt am Main

1910 München (Verein der Egerländer – Eghalanda Gmoi), Nixdorf und Waldsassen

1911 München (Egerländer Klub), Zwickau und Leipzig

und schließlich 1914 sogar New York aufgezählt werden.

Die Reihung der Ortsnamen zeigt ganz deutlich, dass das Schlagwort der „Heimat in der Fremde“ auch in der ersten Epoche des Bestandes unseres Dachverbands gilt. Drei Jahre, bis 1910, stand der „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ unter der Führung von Norbert Teinzer, dann gab dieser die Leitung krankheitsbedingt an Anton Kreißl ab. 1911 begann Richard Siegl seine Tätigkeit in der Vorstandschaft als „Bundesschreiw“. Die Bundeshauptversammlung tagte in diesem Jahr in Prag und hatte als besonderen musikalischen Leckerbissen das berühmte 73er Regiment zu Gast, dessen Regimentsmarsch gewissermaßen zur „Nationalhymne“ der Egerländer geworden war.

Vom Ersten Weltkrieg bis in die Zeit des Nationalsozialismus

In der Zeit zwischen 1914 und 1920 ist von einer Bundestätigkeit nichts bekannt. Das hat natürlich vorrangig seine Begründung im Ersten Weltkrieg, der solche Aktivitäten überhaupt nicht zuließ, aber auch nach dem Kriegsende 1918 blieb es zunächst weiterhin still um den „Bund der Egerländer Vereine in Österreich.“ Lediglich zwei neue Gmoigründungen sind aus dem Jahr 1919 bekannt, eine in Reichenberg und eine in Witkowitz. Existierte der Bund überhaupt noch? Immerhin lagen die Vereine in Böhmen jetzt auf dem Staatsgebiet der Ersten Tschechoslowakischen Republik und waren von Österreich streng getrennt.

Was auch immer an Resten des Bundes vorhanden war, der Name des Dachverbandes „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ konnte nicht mehr beibehalten werden.

Aber es gab seit 1894 einen „Bund der Deutschen“ in Böhmen, der sich ähnlich wie der Böhmerwaldbund als Schutzverein für die deutschsprachigen Bewohner Böhmens betrachtete. Dieser Bund der Deutschen richtete 1920 sein Bundesfest in Eger aus. Das war ein Anlass, auch wieder die verschiedenen Egerländer Einzelvereine an einem Ort zusammenzuführen. Sie trafen sich in Eger in der Krämlingsbastei und beauftragten dort Richard Siegl, der ja

1911 in Prag Bundesschreiwa im „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ geworden war, eine neue Bundeshauptversammlung in Bodenbach vorzubereiten.

Im September 1920 schon fand die Bundeshauptversammlung in Bodenbach statt. Dabei wurde quasi als Neugründung der „Bund der Eghalanda Gmoin“ aus der Taufe gehoben. Er löste den „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ ab. Bundesvüarstaiha wurde erwartungsgemäß Richard Siegl. Er blieb in diesem Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1942. Auf ihn geht auch der Wahlspruch zurück „Füar unna Hoimat älls!“

Mitglieder in diesem „Bund der Eghalanda Gmoin“ durften nur Vereine auf dem Staatsgebiet der Tschechoslowakischen Republik sein. Das heißt, dass alle anderen Gmoin aus dem früheren gemeinsamen Österreich nun aus dem „Bund der Eghalanda Gmoin“ ausgeschlossen waren. Aber sie standen zu dem neuen Dachverband in engem Kontakt, bezogen die Zeitung „Unser Egerland“ mit den darin veröffentlichten Nachrichten aus dem Bund der Eghalanda Gmoin und die 1922 als Verbandszeitschrift eingeführte „Eghalanda Bundeszeitung“ und nahmen an vielen Heimatfesten als Gäste teil.

Solche Feste gab es nun jährlich. Ab 1922 war jede Bundeshauptversammlung mit einem großen Heimatfest verbunden. Innerhalb des Egerlandes nahmen die Gmoingründungen deutlich zu. In dieser Phase der Entwicklung ist festzustellen, dass bis 1938 im Egerland etwa doppelt so viele Gmoin gegründet wurden wie außerhalb. So paradox es klingt: Auch in dieser Zeit wurde durch die Egerländer Gmoin die Heimat in der Fremde aufrechterhalten und behauptet. Es war nämlich in der Zeit der Ersten Republik nicht immer leicht, ein Egerländer zu sein und sich als solcher zu gebärden. Man fühlte sich unter der tschechischen Regierung wie unter einer Fremdherrschaft. Vor diesem Hintergrund sind auch die jährlichen Heimatfeste zu sehen, die nun mit den Bundeshauptversammlungen verbunden wurden. Sie waren Dokumentationen der eigenen regionalen Identität. Schon das erste, 1921 in Eger abgehaltene Heimatfest mit einem großen Festzug war die größte Veranstaltung außer den Wallensteinfestspielen, die Eger bis dahin jemals gesehen hatte. Es waren 22 Gmoin mit insgesamt über 2.200 Mitgliedern vertreten, dazu kamen die zahlreichen Gäste aus Nah und Fern. Die Zeitschrift „Unser Egerland“ berichtet dazu: *„Das in den Tagen des 13. bis 15. August in Eger abgehaltene Eghalanda Heimatfest des >Bundes der Eghalanda Gmoin< (Sitz Bodenbach) gestaltete sich zu einer stolzen, machtvollen Kundgebung des gesamten Egerlandes und seiner in der Fremde verstreuten Angehörigen. Alle vereinte die Liebe zur Heimat. Es war eine glänzende Heerschau über die in treuer Liebe an der Heimat hängenden Egerländer, die sich ihrer stets mit Stolz erinnern, und zeigte, dass sie ihre alte, liebgewordene Heimat auch in der Fremde nie vergessen werden. Aus allen Gauen Deutschböhmens, selbst aus Brünn und Prag, ja dem benachbarten Deutschen Reich und Deutschösterreich waren die heimatbewussten Egerländer herbeigeeilt.“* Beachten wir besonders die Formulierung „stolze, machtvolle Kundgebung des gesamten Egerlandes und seiner in der Fremde verstreuten Angehörigen“. Wir würden heute sagen: bewusste Verdeutlichung der eigenen regionalen Identität im multi-ethnischen Staatsgebilde der Tschechoslowakischen Republik.

Mit dieser Begeisterung für das Eigene, dem gegenüber die Regelungen der tschechischen Regierung als Bevormundung aufgefasst wurden, ging es in den folgenden Jahren weiter. Anklänge an die Bewegung der völkischen Schutzvereine sind nun unübersehbar.

1925 wurde in Karlsbad das erste Bundesbanner geweiht. In der Folge dürfen die Feste von 1931 in Falkenau mit einer großen Darstellung einer Egerländer Trachtenhochzeit und 1936 in Marienbad mit einem großen Brauchtumsfestzug hervorgehoben werden.

Besonders betont sei an dieser Stelle die wissenschaftliche und heimatpflegerische Arbeit des Bundes der Eghalanda Gmoin unter der Leitung von Richard Siegl. Schon beim Bundesfest

1921 in Eger wurde eine volkskundliche Sammlung präsentiert und gab es eine vielbeachtete Ausstellung über das künstlerische Schaffen der Egerländer in Vergangenheit und Gegenwart. Man denke weiter an die Intensivierung der Trachtenforschung und Trachtenpflege, der Förderung von Mundartveranstaltungen, von musikalischen Darbietungen und Tanzaufführungen. Bedeutende Leute wie Josef Hofmann oder Otto Zerlik publizierten ihre volkskundlichen Beiträge in den Zeitschriften „Unser Egerland“ und in der „Eghalanda Bundeszeitung.“ Neben den dort vertretenen Verbandsnachrichten finden sich darin viele heimatkundliche Artikel. Darüber hinaus gründete der Bund der Eghalanda Gmoin eine eigene Bibliothek und ein Bildarchiv, schuf Heimatlandkarten, Liederbücher und war maßgeblich an der Erneuerung der Egerländer Trachten beteiligt.

Im sozialen Bereich ist die Gründung eines Hilfswerks für Kriegerwitwen mit kleinen Kindern zu erwähnen, für die ab 1925 alljährlich Weihnachtsbescherungen organisiert wurden. In den 1930er Jahren wurde auch noch eine Stiftung für in Not geratene Gmoimitglieder ins Leben gerufen.

Für die Intensität des Gmoi-Lebens innerhalb des Egerlandes ist charakteristisch, dass in Eger von 1921 bis 1923, also innerhalb von drei Jahren, zu den bereits bestehenden drei Gmoin fünf neue Gmoin gegründet wurden. Der Zulauf muß enorm gewesen sein. Diese neuen Gmoin bildeten die Grundlage für die Schaffung eines zweiten Bundes, den „Heimatsbund der Eghalanda Gmoin“, der mehr die Bedeutung der innerhalb des Egerlandes ansässigen Vereinigungen stärken sollte. Die beiden Dachverbände existierten bis 1938, dann wurden sie zusammengelegt und trugen gemeinsam den Namen „Bund der Eghalanda Gmoin“. Zu den 68 Gmoin von außerhalb des Egerlandes kamen jetzt die 15 aus dem Heimatsbund, zusammen waren es also schon 83 Gmoin innerhalb der Tschechoslowakischen Republik.

In Österreich gab es starke Gmoin in

Wien, wo ja bekanntlich 1860 schon ein „Egerländer Landtag“ gegründet worden war und später noch weitere Vereine entstanden sind,

Graz 1881 und 1912,

Linz 1904,

Baden bei Wien 1911,

Gmünd 1914 und schließlich

Salzburg, diese Gmoi wurde 1927 gegründet und darf heuer ihr 80-jähriges Jubiläum feiern, und Wels, von dessen Gmoi das Gründungsjahr nicht bekannt ist.

Diese österreichischen Gmoin mussten wie erwähnt neben den böhmischen existieren und durften damals nicht Mitglieder im Bund der Eghalanda Gmoin sein.

Ebenso waren die Gmoin in Deutschland von München über Leipzig, Frankfurt und andere bis Berlin vom Bund ausgeschlossen. Da gab es bis zum Jahr 1938 in Bayern die Gmoin in München, Waldsassen, Nürnberg, Arzberg und Passau, in Sachsen die Gmoin von Leipzig, Dresden, Chemnitz und Mittweida und die seit 1906 existierende Gmoi in Berlin. Die meisten von ihnen schlossen sich 1924 in Leipzig zum „Reichsbund der Eghalanda Gmoin“ zusammen, die anderen traten später bei. Der Reichsbund wurde im Lauf der Zeit mit neuen Gmoin aus Waldsassen und Leipzig erweitert.

Auf internationaler Ebene sind die bereits bekannten Gmoin von Triest, Laibach (Ljubljana) und Tschernowitz in der Bukowina zu nennen. Jedoch haben wir auch schon von einer Gmoi

in New York gehört. Jenseits des großen Teiches gab es bis 1938 auch noch Gmoin in Chicago, Buenos Aires und Puerto Allegre in Brasilien.

Wenn man alle inländischen und ausländischen Vereinigungen zusammenzählt, kommt man im Jahr 1938 auf die stolze Zahl von 106 Gmoin. Dann änderten sich jedoch schlagartig die Bedingungen. Zum 1. Oktober erfolgte unter den Nationalsozialisten der Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Allen bestehenden Vereinen wurde die weitere Tätigkeit untersagt, alles unterlag einer sog. „Stillhaltung“. Der Stillhaltekommissar gliederte den Bund der Eghalanda Gmoin dem Gauverband Sudetenland der Landsmannschaften und Trachtenvereine ein. Der 1939 begonnene Weltkrieg brachte vielerorts das Gmoileben zum Erliegen. Der Rest darbt vor sich hin. Als schließlich 1942 Richard Siegl nach 22 Jahren Amtszeit als Bundesvuarstaiha verstarb, hatte sein Nachfolger, der in Sandau geborene Ernst Bartl ein sehr schweres Erbe anzutreten. Das gesamte Leben stand unter dem Diktat der Politik und des Krieges. Es waren die wohl unglücklichsten Jahre im Schicksal der Menschen nicht nur des Egerlandes. Das Kriegsende des Jahres 1945 und vor allem die Vertreibung der Egerländer aus ihrer Heimat, die sie genauso wie die Böhmerwäldler, Schlesier, Ostpreußen und andere zu erleiden hatten, versetzte den Bund der Eghalanda Gmoin gleichsam ins Koma. In der Not der damaligen Zeit ging es bei den Einzelnen ums materielle Überleben, an ein geistiges Leben war zunächst nicht zu denken.

Die Gmoigründungen und die Erneuerung des BdEG nach der Vertreibung

Aber die Egerländer erwachten aus ihrem auferzwungenen Koma. Schon bald nach der Vertreibung fanden in den Aufnahmegebieten hauptsächlich in der amerikanischen Besatzungszone die Menschen zusammen, die aufgrund ihrer Herkunft den gleichen Dialekt sprachen und ein vergleichbares Schicksal durchgemacht hatten. Wieder ist es das Leben in der Fremde, das zu Gemeinschaften zusammenführte. Es galt, in der neuen Umgebung Fuß zu fassen, sich zu integrieren, und dabei konnte und wollte man doch seine eigene kulturelle und landsmannschaftliche Identität nicht verlieren. Der Egerländer Priester und Schriftsteller Andreas Blaha hat in diesen Nachkriegsjahren den vielsagenden Aufruf formuliert: „Lass dir die Fremde zur Heimat, nie aber die Heimat zur Fremde werden!“

Die Entwicklung verlief zweigleisig: Einerseits entstanden nach der Vertreibung Vereinigungen, die sich nach ihren Herkunftsgebieten als Heimatkreisvereine bezeichneten, andererseits trafen sich Egerländer aus unterschiedlichen Herkunftsorten in ihrem jetzigen Wohnraum und gründeten dort die neuen Egerländer Gmoin. Die Alliierten haben zunächst versucht, solche landsmannschaftlichen Verbindungen nicht zuzulassen, konnten ihr Entstehen letztendlich aber doch nicht verhindern. Seff Heil hat die Entwicklung rückblickend so beschrieben: „Überall, wo Egerländer sich wieder trafen, wurde die Heimat lebendig. Im Kreis von gleichgesinnten, heimatverbundenen Menschen ertrug der Einzelne leichter das seelische und körperliche Leid, das die Vertreibung mit sich brachte!“ (Heil 1997 S. 33). Es wiederholte sich im Zeitraffer die Gründungsgeschichte des BdEG. Die Egerländer waren wieder in der Fremde. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es meist wirtschaftliche Gründe gewesen, die zum Leben in der Fremde gezwungen haben, diesmal lag die Ursache in der politisch motivierten Vertreibung. Und wieder war es das Bedürfnis, die abgebrochene Verbindung zum Egerland und seinen Menschen, den Verlust der Angehörigen, Nachbarn und Freunde durch neue Zusammenschlüsse wenigstens teilweise zu ersetzen.

Unter diesen Umständen entwickelten sich in Bayern, Hessen und Baden-Württemberg bereits Ende des Jahres 1946 die ersten Kontakte untereinander.

In Bayern wurden zu den schon vor dem Krieg existierenden Gmoin bis 1950 folgende Gmoin gegründet:

1946 Coburg

1947 Schrobenhausen

1948 Bayreuth und Kempten.

Bereits 1947 gab es ein erstes Egerländer Landestreffen in Bad Aibling, auf dem 100 Trachtenträger gezählt worden sind.

1952 wurde beim Bayerischen Nordgautag in Amberg der Landesverband Bayern des BdEG gegründet, erster Landesvürstaiha war Dr. Alois Bergmann. Dieser Landesverband blickt heuer also auf sein 55-jähriges Bestehen zurück.

In Baden Württemberg entstand wegen des Verbots der landsmannschaftlichen Vereinigungen durch die amerikanische Besatzungsmacht bis 1949 zunächst ein „Hilfsverband der Neubürger“, aus dem später die Landsmannschaften hervorgingen. Trotz dieser äußeren Umstände wurde 1948 in Kornwestheim schon eine Egerländer Gmoi gegründet. 1949 wurde dann nach dem ersten Bundestreffen der Egerländer in Rothenburg ob der Tauber die Egerländer Gmoi in Wendlingen gegründet. Wenige Wochen später gab es schon die ersten Egerländer Treffen Baden-Württembergs in Plochingen bei Stuttgart und in Geislingen/Steige. Im gleichen Jahr rief bei einem Egerländer Treffen in Fellbach Richard Fritsch aus Falkenau zur Gründung eines Landesverbands auf. Erster Landesvürstaiha des neuen Verbandes wurde Toni Rödl aus Wendlingen, der dieses Amt bis 1991 innehatte und mit seinen verdienstvollen Mitstreitern maßgeblich zum erfolgreichen Aufbau in Baden-Württemberg beitrug. Nicht zufällig wurde 1952 in Wendlingen das erste Vinzenzifest abgehalten, das sich in der Folge zum zentralen Egerländer Landesfest in Baden-Württemberg entwickelt hat.

Hessen war das dritte Bundesland mit starker Egerländer Präsenz in der ehemaligen amerikanischen Besatzungszone. Bis zum Jahr 1952 gab es neben der seit 1909 bestehenden Frankfurter Gmoi 30 Neugründungen. Diese Zahl wuchs in den folgenden Jahren kontinuierlich an. Der Landesverband hatte seine Gründungsversammlung am 4.10.1953, erster Landesvürstaiha wurde Erhard Fiebiger. Seit 1954 gibt es in Hessen alle zwei Jahre ein großes Egerländer Landestreffen. Zeitweise betreute der Landesverband auch Egerländer Gmoin aus Nachbargebieten, z. B. aus Rheinland-Pfalz, wo erst 1966 ein eigener Landesverband gegründet wurde, der sich jedoch nach zehn Jahren wieder aufgelöst hat.

1963 wurden im hessischen Landesverband 59 Egerländer Gmoin gezählt.

Auch in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen gab es vereinzelte Gmoi-Gründungen, und zwar in Wuppertal, Wolfsburg und Hannover. Man mag diese kleine Zahl geringschätzig abtun, weil es in der nördlichen Hälfte der Republik so wenige Egerländer gab, aber gerade unter dem Aspekt der Heimat in der Fremde kam diesen wenigen Gmoin eine ganz große Bedeutung zu.

Unsere Aufgabe ist es jedoch nicht, die Entwicklung der einzelnen Landesverbände zu verfolgen. Sie dokumentieren das starke Egerländer Element in den Aufnahmegebieten nach der Vertreibung und das große Bedürfnis der Egerländer, sich in der Fremde zusammenzuschließen und gemeinsam das Trauma der Heimatlosigkeit zu verarbeiten. In diesem Nährboden vor allem in Baden-Württemberg und Bayern war es auch möglich, dass schon bald nach der Vertreibung der Bund der Eghalanda Gmoin wiedergegründet werden konnte.

Wir haben schon von den verschiedenen Landstreffen gelesen, auch von dem ersten Bundestreffen 1949 in Rothenburg ob der Tauber (BW). An Pfingsten 1950 kam es dann während des Sudetendeutschen Tages in Kempten zu Vorgesprächen für die Gründung des Bundesverbands. Wenige Wochen später fand das zweite Bundestreffen in Schwäbisch Hall statt, auf dem am 27. August von den Vertretern aller anwesenden Gmoin aus Deutschland und Österreich einstimmig der Bund der Eghalanda Gmoin zum zweiten Mal - und wenn man den „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ dazu nimmt, dann zum dritten Mal - aus der Taufe gehoben wurde. Erster Bundesvürstaiha wurde der in Preßnitz geborene Ernst Bartl aus Eger, nicht zu verwechseln mit dem Vürstaiha des Vorgängerbundes. Diese Wahl zeigt den Willen zur Kontinuität und zum Wiederauflebenlassen des alten Bundes.

Was waren und sind nun die Anliegen des BdEG nach der Vertreibung in der neuen politischen Konstellation Europas mit seiner Spaltung in zwei Machtblöcke? Ich halte es für bezeichnend, dass der BdEG, der sich 1950 bei seiner Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) als Untergliederung angeschlossen hatte, schon nach zwei Jahren im Einvernehmen mit der SL wieder ausgetreten ist. Natürlich äußerte sich die Bundesführung auch zu politischen Themen, doch lag das Ziel des Bundes erklärtermaßen in der Bewahrung, Pflege und Weitergabe der Egerländer Kultur in den neuen Wohngebieten. Sehr deutlich wird dies in der Satzung und in den Leistungen dokumentiert, die in den Nachkriegsjahren von den Pionieren des BdEG erbracht worden sind. Ich nenne hier nur die Liederbücher von Alois Bergmann, die Zeitschrift „Unser Egerland“, die vorher „Egerland-Heimatland“ hieß und die die Grundlage für die seit September 1950 herausgegebene Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ darstellt. Bergmann und Bartl gründeten die Egerländer Studienbücherei, auf Alois Bergmann gehen auch die Bemühungen um ein Egerlandmuseum in Regensburg und Bayreuth zurück. Neben Alois Bergmann nenne ich Otto Zerlik, dessen 100. Geburtstag wir dieses Jahr begehen. Er war einer der führenden Leute in der Volkstumspflege und Mundartliteratur. Ernst Bartl als dritter der großen Männer der ersten Stunde gründete den Egerland-Verlag, in dem die Liederbücher, Tanzfibeln und Trachtenfibeln, Bildbände, Gedichtsammlungen und vieles mehr erschienen sind, von dem wir heute nach wie vor unsere Kenntnisse zu Trachten und Tänzen beziehen. Ernst Bartl war es auch, der auf Anregung des Bamberger Gmoivürstaihas Dr. Fischer zusammen mit dem damaligen Marktrechwitzer OB Dr. Leonhard Holzberger die Grundlagen für die Errichtung des Egerland-Kulturhauses geschaffen hat. Das Haus wird von der Egerland-Kulturhausstiftung betrieben und ist heute gewissermaßen das Mutterhaus aller heimatvertriebenen Egerländer und ihrer Nachkommen. Es beherbergt das Museum, die Studienbücherei und die Kunstgalerie. Der BdEG ist gemeinsam mit der Stadt Marktrechwitz Träger der Stiftung. Neben den nachwachsenden Generationen, in denen die Sprache und das Brauchtum der Egerländer außerhalb des Egerlandes weiterlebt, enthält dieses Egerland-Kulturhaus alles das, was von uns übrig bleibt, wenn wir einmal nicht mehr sind. Wenn die Egerländer zukunftsorientiert sein wollen, dann müssen sie auf die Pflege und den Betrieb ihres Egerland-Kulturhauses achten. Die gegenwärtigen Umstände und Beziehungen ins historische Egerland zeigen auch, dass von diesem Egerlandkulturhaus fruchtbare Impulse dorthin gehen, wo wir herkommen.

Und wir dürfen schließlich auch den Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender (AEK) nicht vergessen, der aus dem BdEG heraus gegründet worden ist und sich 1982 zu einem eigenen Verein zusammengeschlossen hat. Er setzt sich in mehreren Sparten intensiv mit der Kulturarbeit auseinander, organisiert Ausstellungen, Vorträge, Lesungen und Konzerte und bereitet mit jährlichen Begegnungen das breite Spektrum der Egerländer Kultur einschließlich seiner Geschichte und Volkskunde auf.

Weiterhin hat der BdEG die umfangreiche, vom AEK 1986 als Faksimile gedruckte Liedersammlung von Albert Brosch 1997 neu herausgegeben. Damit dokumentiert er das unvergleichlich große Liedgut der Egerländer im 20. Jahrhundert. Es gibt aus dem 19. Jahrhundert schon einige Liedersammlungen, aber die Brosch-Sammlung übertrifft zahlenmäßig alles andere.

Nach der Wende des Jahres 1989 bis heute.

Wie in vielen Lebensbereichen gab es mit dem Jahr 1989 auch in der Geschichte des BdEG eine Wende, die eine neue Epoche eingeleitet hat. Ich will sie abschließend kurz streifen, damit das Bild über den Jubilar BdEG wenigstens ansatzweise vervollständigt wird.

Das Wesentliche der Wende dieses Jahres war einerseits die Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands und andererseits die Grenzöffnung zur Tschechoslowakischen Republik. Nun wurden die Wege frei, um Kontakte nach „drüben“ herzustellen, die nicht oder nicht mehr geheim gehalten werden mussten und ganz offiziell erfolgen durften.

Es ist dem Einsatz von Horst Rödl und Albert Reich aus Baden-Württemberg und von Ernst Wagner aus der Gmoi Ingolstadt zu verdanken, dass aus verborgenen Kontakten aus dem Jahr 1988 gleich nach der Wende eine Initiative zur Gmoigründung in Erfurt erwuchs. Hier lebte wie andernorts in der ehemaligen DDR eine bisher unbekannte Zahl von Egerländern, die als solche im Staat des real existierenden Sozialismus nicht öffentlich auftreten durften. Nun aber gab es Gelegenheiten und Bereitschaft und schon im Jahr 1990 wurde in Markneukirchen mit der Gmoi „Elsterland“ die erste und in Erfurt die zweite Gmoi in den neuen Bundesländern aus der Taufe gehoben. Es folgten zwischen 1992 und 1995 weitere Gründungen in Chemnitz, Bernburg, Köthen, Oschersleben, Sondersleben, Magdeburg, Schmölln in Ostthüringen und Leipzig. Nach fünf Gmoigründungen in Sachsen-Anhalt konnte 1994 sogar ein Landesverband ins Leben gerufen werden. Heute gibt es auf dem Gebiet der neuen Bundesländer einschließlich Berlin 11 Gmoin, die mehr oder weniger aktiv sind.

Die zweite Zielrichtung für die Gründungsaktivitäten nach 1989 war die damals noch Tschechoslowakische Republik.

Schon im Mai 1990 fuhr der zu dieser Zeit amtierende Bundesvuarstaiha Seff Heil mit einer kleinen Reisegruppe – Albert Reich, Toni Herget, Dr. Wolf-Dieter Hamperl und Elisabeth Fendl – unter der Führung von Dr. Jaromir Bohac aus dem Egerer Stadtarchiv in mehrere Museen und Archive und stellte dort freundschaftliche Kontakte her, die für eine konstruktive Zusammenarbeit sehr wichtig werden sollten. Diese Reise war die Keimzelle für eine Reihe der sogenannten „Egerer Gespräche“, die seither jährlich mit wenigen Unterbrechungen die Betreuer der Egerländer Heimatsammlungen und Archive mit den entsprechenden Einrichtungen im Egerland und den Kolleginnen und Kollegen im bayerischen Grenzgebiet zusammenbringt.

Eine zweite Reise brachte den Bundesvuarstaiha mit heimatverbliebenen Egerländern und anderen Vertretern der deutschen Kulturverbände zusammen. Unter tatkräftiger Mithilfe des BdEG entstand im folgenden Jahr der „Bund der Deutschen – Landschaft Egerland“. Die Gründung erfolgte am 29.11.1991 auf Einladung von Seff Heil. Damit war der BdEG gewissermaßen Taufpate, wenn nicht sogar der Vater dieser Organisation, und getreu seiner Paten- oder Vaterrolle übernahm er auch in den ersten Jahren die Kosten für die Zusammenkünfte,

die der BdEG wiederum damals aus dem Bundesinnenministerium in Bonn erstattet bekam. Erste Vorsitzende war Hilde Sura. Nun, nach mehr als 15 Jahren, ist der „Bund der Deutschen – Landschaft Egerland“ den Kinderschuhen entwachsen und der jetzige Vorsitzende Richard Šulko hat all die Freuden und Sorgen einer solchen Organisation in einer Umgebung, in der auch die heimatverbliebenen Egerländer das Gefühl der Fremde empfinden.

Mittlerweile ist seit 2004 die Tschechische Republik im Kreis der Länder der Europäischen Union. Ich sehe das positiv auch für die Egerländer. Die EU nennt sich ein Europa der Regionen. Die Tschechische Republik als Staatsgebilde ist keine Region, sie hat Regionen. Eine davon ist das Egerland und wir können vielleicht dazu beitragen, dass sich dort wieder eine eigene Egerländer Identität entwickelt. Dem „Bund der Deutschen – Landschaft Egerland“ wird dann eine wichtige Aufgabe zuwachsen.

Der dritte Aspekt, den ich als prägend für die Jahre nach 1989 nennen möchte, ist die wirtschaftliche und demographische Entwicklung in Deutschland. Die hohen Kosten der Wiedervereinigung und die negativen Bilanzen der Unternehmen und des Staates wirkten sich gravierend auf die Aktivitäten des BdEG aus. Bisher hatte man mit Zuschüssen nach § 96 BVG eine gute kulturelle Breitenarbeit leisten können, auch waren noch in ausreichendem Maße die Gelder für das Egerland-Kulturhaus zu Gunsten des BdEG aus Bund und Land gekommen, mit den Jahren aber reduzierte sich dieses Lebenselixier immer mehr. Glücklicherweise scheint eine Trendwende angebrochen zu sein, sonst müssten wir befürchten, dass wir kaputtgespart werden. Kulturarbeit bringt eben keinen monetären Gewinn, sie ist auf Zuschüsse angewiesen. Dem kann man aber den gesellschaftlichen Gewinn der kulturellen Breitenarbeiten entgegenhalten. In der Kulturarbeit ist es wie im Breitensport: Was der Staat in seiner Förderung da hineinsteckt, erspart er mehrfach bei der sonst möglicherweise notwendigen Reparatur von asozialen und kriminellen Verhältnissen und in der Resozialisation der betroffenen und oft genug jugendlichen Menschen. Kulturarbeit rechnet sich nicht, aber sie zahlt sich aus.

Der BdEG hat mit seinen Mitgliedern und dem aus dem Bund hervorgegangenen AEK in der Vergangenheit bleibende und dauerhafte Dokumente der Egerländer Kultur geschaffen. Es gibt zahllose Einzelbeispiele überall an den neuen Wohnorten der Egerländer, in den Patenstädten und in Marktredwitz als dem großen Bezugspunkt und Treffpunkt der Egerländer seit Jahrzehnten. Wir haben das Egerland-Kulturhaus mit seinen Einrichtungen bereits an anderer Stelle genannt. Solche Investitionen geschahen in den früheren Jahren noch weitgehend mit Unterstützung aus öffentlichen Geldern, aber auch dank der Spendenbereitschaft der Mitglieder des BdEG und verschiedener Einzelpersonen. Das jüngste Projekt ist der noch nicht ganz fertiggestellte Egerland-Brunnen in Marktredwitz. Vergleichbares wird zukünftig wohl nicht mehr möglich sein, schon gar nicht allein aus Eigenmitteln.

Ernst zu nehmen ist auch die Altersstruktur unserer Mitglieder. Es muss uns bewusst sein, dass der BdEG in die Jahre gekommen ist und der alte Stamm in der Masse gegenüber den jungen Ästen und Zweigen überwiegt. Wir müssen uns darauf vorbereiten – und wir erleben jetzt schon die ersten solchen Erscheinungen, dass die Zahl von deutlich über 100 Egerländer Gmoin sich über kurz oder lang reduzieren wird. Es gehört zu unserer Geschichte, dass nur ein Teil unserer Nachkommen unsere Egerländer Identität weiter tragen will. Unsere gegenwärtige Aufgabe ist es deshalb mehr als noch vor zehn Jahren, für die Zukunft vorzusorgen.

Das Egerländer Element wird nicht so schnell eingehen, es wird uns alle überleben. Die Verhältnisse in Puhoi in Neuseeland oder in Minnesota in den USA beweisen es. Die Frage wird nur sein, wie dieses Egerländer Element in 50 oder 100 Jahren aussehen mag. Deshalb müs-

sen wir mehr als für die Gegenwart unsere Energie zugunsten der Zukunft einerseits in unsere Museen und Archive stecken. Sie sind der Hort unseres Wissens und unserer Kultur für die nachfolgenden Generationen

Jugend

Und wir müssen andererseits unser Augenmerk auf diese nachwachsenden Generationen selbst richten. Auch daran haben unsere Vorgänger in verantwortungsvoller Weise gedacht. Die Neugründung des BdEG liegt nun 57 Jahre zurück. Zu den Pionierleistungen der Gründungsväter gehört über all das bisher Aufgezählte hinaus eine Initiative des Jahres 1952, die neben der Kulturarbeit die vielleicht wichtigste für das Weiterleben der Egerländer Kultur überhaupt ist, nämlich die Gründung der Egerland-Jugend als Nachwuchsorganisation des BdEG. Auch diese feiert heuer ein Jubiläum, das vor lauter Festivitäten zum 100-jährigen des BdEG nicht übersehen werden soll. 1952, das heißt vor 55 Jahren, begründeten der unvergessene Seff Heil und Ali Theimer aus der Münchener Gmoi-Jugend den bayerischen Landesverband der Egerland-Jugend. Er wurde ein Jahr später durch die Aufnahme der neuen Landesverbände in Baden-Württemberg und Hessen zum Bundesverband erweitert. Damit war eine Organisation geschaffen worden, die sich ganz intensiv um die Heranbildung einer Egerländer Zukunft kümmerte. Sie ist die Grundlage dafür, dass die Egerländer Kultur nicht nur in Gegenständen, sondern auch in den Buben und Mädchen der kommenden Generationen erhalten bleibt. 1971 fand in Bubenreuth das erste, vom damaligen Bundesjugendführer Albert Reich ins Leben gerufene Bundesjugendtreffen statt. Es gibt keine Vertriebenenorganisation in Deutschland, die eine Jugendarbeit auf solch hohem Niveau betreibt. Auch daran sei in dieser Stunde gedacht. Wer in der Egerland-Jugend groß wird, hat beste Voraussetzungen, in sich die Egerländer Identität weiter zu tragen und sie anderen weiter zu geben.

Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass auch die Jugend den Bedingungen des Älterwerdens und des natürlichen Schwundes unterliegt. Wir müssen das hinnehmen. Nicht jeder Amerikaner europäischer Herkunft sucht seine Wurzeln auf dem alten Kontinent. Und doch sind es zahlenmäßig viele, die irgendwann auf Spurensuche gehen. So wird es auch bei den Nachkommen der Egerländer sein. Der alte Baum wird weniger Früchte hervorbringen, aber zusammen mit den Früchten, die ihm bereits entwachsen sind, und denen, die er noch hervorbringt, werden seine Gene weitervererbt.

Wir engagieren uns nicht umsonst, denn es wird weitergehen. Im Gegenteil, nur wenn wir nicht weitermachen, wird unser Baum absterben. Deshalb sind wir alle aufgerufen, das Unsrige beizutragen, damit der Bund der Eghalanda Gmoin in eine gute Zukunft geht.

Literatur in Auswahl:

Lois Eißner (1957): Die Arbeit der Eghalanda Gmoin bis zum Jahre 1945. In: Der Egerländer, 8. Jahrgang Folge 11, S. 213-225. Wiederabdruck in: 90 Jahre Bund der Eghalanda Gmoin. 45 Jahre Egerland-Jugend. Hrsg. V. Seff Heil, Markredwitz, S. 13-30.

Elisabeth Fendl (1993): Eghalanda halt's enk zamm. Geschichte und Gegenwart der Egerländer Gmoin. Markredwitz (Schriftenreihe des Egerland-Museums Band 5).

Ralf Heimrath: Heimat in der Fremde – 100 Jahre Bund der Eghalanda Gmoin

Oswald Frötschl (2005): Egerländer aus Westböhmen in Neuseeland. In: Der Egerländer 10/2005, S. 21.

Seff Heil (Hrsg.) (1997): 90 Jahre Bund der Eghalanda Gmoin. 45 Jahre Egerland-Jugend. Markredwitz. Darin die Beiträge von Lois Eißner, Seff Heil, Volker Jobst, Otto Martinek, Albert Reich, Waltraud Schülle, Horst Süßner, Ernst Wagner und Otto Zerlik.

Wilfried Heller (2005): Die „Bohemians“ in Neuseeland – eine ethnische Gruppe? In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft Band 147.

Gerhard Hergenröder (1999): Vinzenzifest und Erntedank. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Egerländer Gmoi Wendlingen am Neckar.

Walther Klemm (1936): Jugend in Karlsbad. Jena, S. 107/108.

Stephan Lippold (2007): Nationale Ausdifferenzierung in Böhmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Bayern – Böhmen. 1500 Jahre Nachbarschaft. Haus der Bayerischen Geschichte Augsburg, S. 257f.

Peter Wolf (2007): Nationale Identitäten – Sprache, Geschichte, Kunst. In: Bayern – Böhmen. 1500 Jahre Nachbarschaft. Haus der Bayerischen Geschichte Augsburg, S. 255f.

Der Deutsche Böhmerwaldbund. Homepage des Deutschen Böhmerwaldbundes, Stand 19.07.2007.

Ad multos annos! 20 Jahre German Bohemian Heritage Society. In: Sudetendeutsche Zeitung vom 6.5.2005.